Das Land der Tessiner...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 49

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GIOVANNI

Das Land der Tessiner ...

mit der Seele suchen? Schön wär's! Wie viele kommen aber nur mit voller Brieftasche oder vollem Checkheft. Oder so voller naiver Liebe zu diesem südlichen Paradies. Wie enttäuscht sind sie dann, wenn ihre grosse Liebe nicht erwidert wird, weil es immer noch einige Eingeborene in diesem Paradies gibt, die es vorziehen, ihr eigenes Leben zu leben, statt für die, die da aus dem kalten Norden kommen, dekorativ in der südlichen Landschaft herumzustehen. Diese so abgewiesenen Tessin-Liebhaber schlagen sich dann gern einmal auf die Seite jener, die nur hergekommen sind, um ihre nördliche Ueberlegenheit bestätigt zu finden. Und diese auch zu zeigen.

Dann gibt es noch die, vielleicht unangenehmste, Kategorie der Herkömmlinge, diejenigen, die tessinerischer tun als die Tessiner, die meinen, das Tessin erfunden zu haben. Dabei weiss man heute doch, dass es die Kathrin R...

Nein, es gibt da einen, der im Tessin zu Hause ist, auch wenn er weit weg im Kanton Baselland wohnt. *Der* kommt seit Jahren – nicht in «sein» Tessin, sondern einfach ins Tessin. Voller Begeisterung und aufnahmefähig für all das Schöne und Einmalige, das es – noch – zu sehen und erleben gibt. Seinen kritischen Geist lässt er aber keineswegs im Norden zurück. Keineswegs. Dieser kritische Geist lässt ihn denn auch leiden an dem, was im Tessin schon kaputtgemacht worden ist. Ob die Schuldigen nun immer noch von einem seltsamen Fortschrittsglauben erfüllte Tessiner selber oder beispielsweise rücksichtslose Deutschschweizer Strada-alta-Wanderer sind

Dieser wunderliche Mann hat allerdings auch das geeignete Mittel zum Kennenlernen des Tessins, von «Land und Leuten», gefunden: seine eigenen Füsse und die seiner Frau! Ich wohne nun doch seit Jahren hier unten und habe ebenfalls das Tessin erfunden, aber unser Mann weiss einfach fast alles, von ihm kann man immer wieder lernen, auf fast allen Gebieten.

Ob es nun um dieses Grotto geht, wo einheimische Gäste samt Wirtin zu singen anfangen, nicht weil sie vom Verkehrsverein angestellt oder Mitglieder einer Folkloregruppe sind, sondern weil sie gern singen, wenn sie zufrieden und unter Freunden sind! Oder dann jenes Grotto, wo man nach einem kurzen Marsch dem Autobahnlärm in der Industrielandschaft zwischen Mendrisio und Chiasso entflohen ist und den Blick in die lombardische Weite – oder in die Nähe auf die Bocciabahn schweifen lassen kann. Und kaum mehr loskommt. Er kennt auf jener Alp oben einen Jungen, der nach einer vielversprechenden Karriere als Pöstler und Helfer bei einem Urwalddoktor nun mit einem Kollegen zusammen wieder wie vor achtzig Jahren zu bauern versucht – auf gut tausend Meter. Und *er* kann Ihnen auch jenen Hinterraum in einer Wallfahrtskirche zeigen, der voller alter Votivbilder ist, teilweise leider schlechterhaltene Tessiner Glaubenszeugnisse. Wo diese Kirche stehe? Das würde Sie interessieren? Sie sind wohl Antiquitätenhändler? Wenn man bedenkt, dass jener Raum mit seinen Schätzen nicht einmal abgeschlossen ist!

Und etwas kann dieser echte Tessiner aus dem Baselbiet noch, um das ich ihn beneide. Er kann viele seiner Tessiner Erlebnisse in Gedichten festhalten. Oft kommt mir gegen Abend, wenn am Gegenhang drüben die Ziegen zusammengetrieben werden, wir es nicht sehen, nur hören, sein *«Tessin»* in den Sinn:

Es bimbelet, es bambelet
es bumberlet und bämberlet
es chlingelet und schällelet
es glünggerlet und hällelet
es meggelet und schööfelet
es schtällelet und böckelet
es böllelet und dräckelet
es gitzelet und geisselet
dört uf-em geeche Weidli.

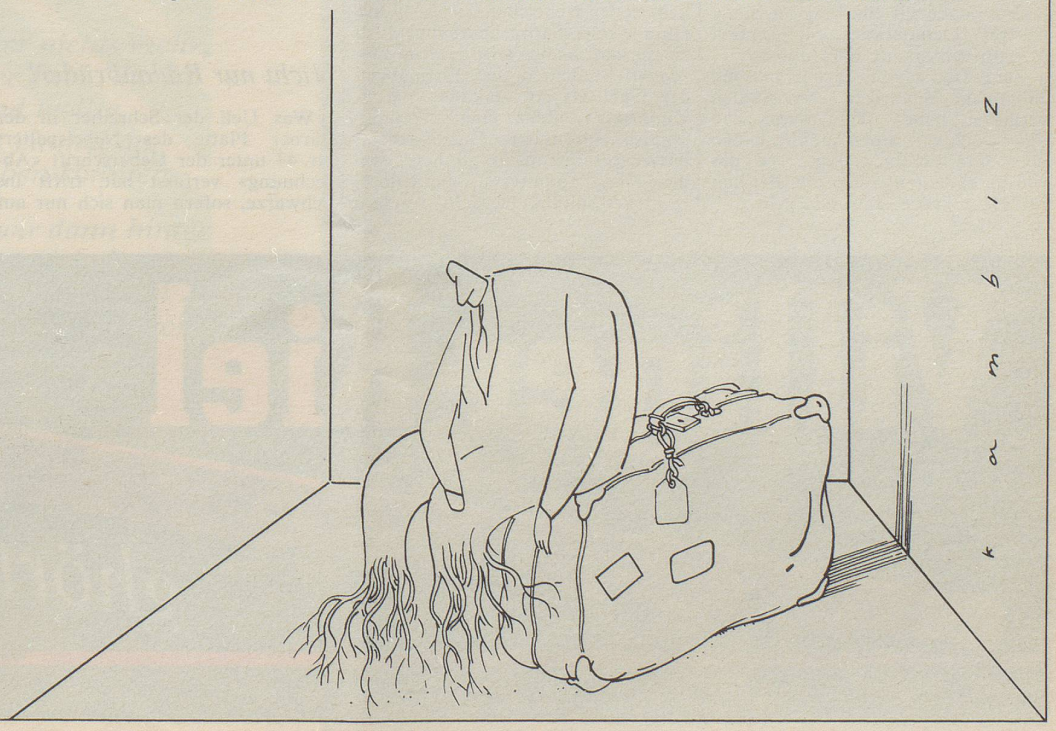
Ja, er schreibt Verse in seinem Basler Dialekt. Warum im Dialekt schreiben? Ich weiss es nicht, aber warum nicht? Er *spricht* ja schliesslich auch so, Sie kennen *ihn,* wenn er zum Beispiel jeweils mit seinem «Chratte voll Platte» kommt. Viele schreiben heute im Dialekt. Man müsste wohl eher sagen, wenige, die schreiben, schreiben nicht auch im Dialekt. Vieles davon scheint mir doch recht überflüssig, wenig originell, weil auf krampfhafte Art das Originelle suchend. Wenn ich nur schon an all die Nachnachläufer der Nachläufer des Berner Chansons denke ...

Gesuchte oder krampfhafte Originalität kann ich «meinem» Tessiner nicht vorwerfen. Er *ist* originell, das heisst, er kann sich selbst eines, vielleicht *des* traditionellen Mundartthemas «Boden» heute noch annehmen – und doch etwas Eigenes sagen, weil er eben empfindet, was er schreibt. Oder nur schreibt, was er empfindet. Nicht selten ist dieses Empfinden Leiden. «Verlorene Bode» endet denn auch:

S git kei Ersatz drfür –
Bode cha-me nit mache!

Ob es sich nun ums Tessin oder um den Rest der Welt handelt, *er* begegnet ihm keineswegs unkritisch, nur mit der verklärten Poetenseele. Nur sieht er vielleicht halt noch das Restchen Poesie, das es – zum Glück – auch noch gibt. Und eine gewisse Lächerlichkeit auch – wie in «Relatione»:

Zwüschen-Autibaan und Schine,
wo-me s chuum vermuete deet,
graase schtill feuf bruuni Rindli
ohni Glogge – ohni Glütt.
Näbedra sy no zwee Wohnblöck,
e Tankstell und e chlyni Beiz,
s Lütte heig die Lüt dört gschtört,
alles anderi schtört se nit ...
Vorne, hinde, näbedure
rase d Auti – faare d Züüg,
sälten-öpper gseet das Weidli,
alles faart und luegt gradus.

Nun, Sie kennen *ihn* sicher. Nicht? Ja, hören Sie denn nie Radio? Aber die Konzession zahlen Sie wenigstens? Es geht um den Tessinerbaselbieter oder Baselbietertessiner *Marcel Wunderlin.*

(Die Zitate stammen aus: «... au e Schärbe glänzt e bitz», Värs vom Marcel Wunderlin, Verlag Heinzelmann + Kunz, Liestal.)